

Autoren

Arnfrid Astel, geb. 1933 in München, lebt in Saarbrücken und Trier. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Neues (&altes) vom Rechtsstaat & von mir. Alle Epigramme* (1978), *Die Faust meines Großvaters & andere Freiübungen* (1979), *Die Amsel fliegt auf. Der Zweig winkt ihr nach* (1982), *Wohin der Hase läuft. Epigramme und ein Vortrag. Mit einem Essay von Hubert Fichte* (1992), *Jambe(n) & Schmetterling(e) oder Amor & Psyche. Eine Schmetterlingskunde* (1993), *Sternbilder. West-östliche Konstellationen* (1999), *Was ich dir sagen will ... kann ich dir zeigen* (2001). Siehe auch: www.zikaden.de



Hubert Fichte und Arnfrid Astel, Foto: Hanne Garthe

Jan-Frederik Bandel, geb. 1977 in Wuppertal, lebt in Buchholz. Essayist, Mitarbeiter des Hubert-Fichte-Forums, Hamburg.

Diverse Publikationen zu Arno Schmidt und Hubert Fichte.

Miron Bialoszewski, geb. 1922 in Warschau, gest. 1983 dortselbst. Journalist, Theatermacher, Schriftsteller.

Buchveröffentlichung in deutscher Übersetzung: *Nur das was war. Erinnerungen aus dem Warschauer Aufstand* (1994).

Weitere Einzelheiten in Esther Kinskys Editorial „Die Verworfung der Welt“.

Hubert Fichte, geb. 1935 in Perleberg / Brandenburg, gest. 1986 in Hamburg. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Das Waisenhaus* (1965), *Die Palette* (1968), *Versuch über die Pubertät* (1974), *Hans Eppendorfer*,

Der Ledermann spricht mit Hubert Fichte (1977), *Wolli Indienfahrer* (1978). Siehe auch *Schreibheft 25* (1985).

Fichtes sechzehnbandige *Geschichte der Empfindlichkeit* erschien ab 1987 posthum. Nach einer zwanzigjährigen Sperrfrist wird daraus demnächst als letzter Band *Die zweite Schuld* erscheinen.

Wolli Köhler über Hubert Fichte:

„Er wirkt sehr groß, sehr schmal, sehr kultiviert und sehr verletzlich.

Seine Kleidung ist von einer dezenten, sehr persönlichen Eleganz.

Er trägt zum Beispiel zu einem schwarzen Anzug aus teurem Stoff ein weiches Hemd mit lila Paisleymuster und dazu Sandalen aus dunkelbraunem Leder.

Ich habe nie Schmuck bei ihm gesehen, noch nicht einmal eine Armbanduhr. Man könnte sich aber denken, daß er eine antike, goldene, flache, sicher kostbare Taschenuhr trägt. Das könnte man sich denken. (Ich weiß, er besitzt keine, ist aber trotzdem sehr penibel im Einhalten von Verabredungen.)

Auf dem knabenhaft wirkenden Körper sitzt ein eindrucksvoller Kopf. Kluge blaue Augen, viele Haare, dicht, lockig, ein dunkelblonder Vollbart, am Kinn etwas länger als modisch.

Man weiß es vorher: die Stimme kann nur gedämpft sein, kein Dialekt. Eine Bühnenstimme. (Er war als Kind drei Jahre Schauspieler, u.a. am Thaliatheater in Hamburg.)

Schlanke, wohlgeformte Hände, denen man Kraft zutraut, edel geformt.

Doch – dieser junge Dichter ist ein schöner Mann.

Schön durch den Schmelz der Kultur, die Harmonie der Gesten.

Dabei ist er mit 41 Jahren gar nicht mehr so jung; aber H. F. wirkt sehr jung und ungeheuer lebendig und manchmal auf eine fast bedrückende Art kultiviert, so daß einem manchmal im Gespräch mit ihm der eigene Mangel an guten Umgangsformen fast schmerzlich bewußt wird.

Er spricht noch nicht einmal das begonnene Wort zu Ende, wenn er unterbrochen wird. Er hört aufmerksam zu. Er würde nie einem Gesprächspartner in den Satz sprechen.

Er strahlt Wärme aus, wenn er lacht; er vermittelt Sinnlichkeit, wenn er plaudert – aber der Raum wird kühl und abstrakt, Labor

des Geistes, wenn er über Fragen der Sprache, über Dinge der Vernunft redet.

Man weiß, fast ohne es zu wissen, daß er gut Französisch spricht und es liebt, sich in dieser Sprache auszudrücken.

Französische Freunde bestätigten mir, daß er akzentfrei ein sehr gepflegtes Französisch spricht. Er spricht und schreibt außerdem noch einige andere Fremdsprachen.

Er ist nie gehässig, bemerkt aber sehr wohl die Mängel an der Arbeit anderer.

Er lobt lieber, als daß er tadelt.

Wie fast alle lebhaften Menschen ist er interessiert an Klatsch, aber nie gibt er dem, der ausgerutscht ist, noch einen Tritt. Er steht ganz gefühlsmäßig auf der Seite der Besiegten.

Er neigt zu geistigem Hochmut, aber nur denen gegenüber, die beanspruchen, mit ihm die Klänge zu kreuzen.

Essen ist für ihn ebenso eine Frage der Kultur wie die Wahl der Kleidung.

Merkwürdig barbarisch fast erscheint mir die Wahl seiner Sexualpartner – da ist der anatolische Räuberhauptmann gerade der Begehrteste.

Er ist Freunden gegenüber unbedingt treu – und fair gegenüber Menschen, die ihm weniger liegen.

Zu Tieren und zur Natur im allgemeinen hat er kaum Beziehungen, ihn interessieren die Mensch, Riten; ihn faszinieren die kaum noch erkundbaren Beziehungen zwischen Völkern, Rassen, Religionen.

Er ist ein mutiger Mann und dabei absolut gewaltlos.

Er achtet weder seine Gesundheit noch sein Leben, wenn es ihm darum geht, etwas zu erfahren.

Anerkennung läßt ihn aufleuchten, und Ablehnung deprimiert ihn tief.

Er ist sehr zart in Empfindungen, sehr robust in Dingen des Körpers.

Seine Haut ist dünn, aber sein Fleisch ist widerstandsfähig.“

(*Tropeninstitut Hamburg, September 76*)

William H. Gass, geb. 1924 in Fargo / North Dakota, lebt in St. Louis / Missouri. Schriftsteller und Essayist.

Buchveröffentlichungen in deutscher Übersetzung: *Im Herzen des Herzens des Landes* (1991), *Mit sich selber reden. Für sich sel-*

ber lesen (1991), *Pedersens Kind* (1992), *Orden der Insekten* (1994), *Wie man aus Wörtern eine Welt macht* (1995), *Über Robert Walser* (1997, zus. mit Jürg Laederach). Siehe auch diverse *Schreibheft*-Ausgaben, zuletzt Nr. 54 (2000).

„Der Faschismus des Herzens“ ist ein Auszug aus *The Tunnel* (1995), „Emma betritt einen Satz von Elizabeth Bishop“ aus *Cartesian Sonata* (1998).

„Der Held – oder eigentlich der Anti-Held – von William Gass' Roman *The Tunnel*, William Frederick Kohler, ist ein amerikanischer Geschichtsprofessor in seinen Fünfzigern, der an einer amerikanischen Universität im mittleren Westen lehrt. Es könnte beispielsweise die Washington University in St. Louis sein, an der Gass selbst jahrzehntelang Studenten in Philosophie unterwiesen hat.

In seiner Jugend und zur Zeit des Dritten Reiches hat Kohler einige Jahre in Deutschland verbracht, tief beeindruckt von dem deutschen Geschichtsprofessor Magus Tabor, dessen sarkastisch-großdeutscher Fanatismus ihm den bewundernden Spitznamen 'Mad Meg' einbrachte.

Kohler bleibt sein Leben lang der Frage nach Schuld und Unschuld in Hitlerdeutschland verhaftet. Er hat ein Buch zu diesem Thema geschrieben (er schreibt es noch), das ihm seine Professur, aber auch ständige Auseinandersetzungen mit seinen Kollegen Culp, Governali, Herschel und Planmantee einbringt.

Antisemitismus, der Holocaust und seine eigene uneigentliche Kindheit und Jugend beschäftigen Kohler mehr noch als die Erinnerung an seine ehemalige Geliebte Lou (Andreas-Salomé?) oder als seine abstoßend fette Frau Martha, die deutscher Herkunft ist. Er lebt sein Leben physisch und psychisch in einem selbst gegrabenen Tunnel, dessen Ende nicht absehbar ist.“ (*Heide Ziegler*)

Esther Kinsky, geb. 1956 in Engelskirchen, lebt in Battonya / Ungarn. Schriftstellerin und Übersetzerin (u.a. von Zygmunt Haupt, Hanna Krall, Magdalena Tulli, Svetlana Vasilenko und Aleksander Wat).

Wolli (Paul Wolfgang) Köhler, geb. 1932 in Waldheim / Sachsen, lebt mit Linda, seiner Frau, in Hamburg. Privatier.

Köhler ist gelernter Autoschlosser, ehemaliger Bergarbeiter, Zirkusrequisiteur, Rummelplatzarbeiter, Bordellier, Indienfahrer, Privatethnologe, Maler usw. Ferner Autor zahlreicher sorgsam vor dem Abdruck bewahrter literarischer Texte sowie einiger veröffentlichter Gedichte z.B. über jene, „Die auf der Nachtseite leben / Wie am Bahndamm das Gesträuch“.

Hubert Fichte hat insgesamt vier lange Gespräche mit Köhler geführt, zwei im Sommer 1969, eins am 4. September 1976 und das letzte am 12. Dezember 1982, am Vorabend von Köhlers Abreise nach Costa Rica. Die ersten drei sind enthalten in *Wolli Indienfahrer* (1978), das vierte im posthum erschienenen *Hamburg Hauptbahnhof. Register* (1993).



Wolli Köhler und Hubert Fichte, Foto: Günter Zint

Herman Melville, geb. 1819 in New York, gest. 1891 dortselbst. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen in deutscher Übersetzung, zuletzt: *Moby-Dick; oder: Der Wal. Deutsch von Friedhelm Rathjen. Mit Illustrationen von Rockwell Kent. Herausgegeben von Norbert Wehr* (2004), *Ein Leben. Briefe und Tagebücher. Deutsch von Werner Schmitz und Daniel Göske. Herausgegeben von Daniel Göske* (2004), *Bartleby der Schreiber. Deutsch von Karlernst Ziem. Mit einem Nachwort von Wilhelm Genazino. Herausgegeben und gestaltet von Klaus Detjen* (2004), *Bartleby der Schreiber. Eine Geschichte aus der Wall-Street. Deutsch von Jürgen Krug* (2004).

Siehe auch die Melville-Ausgaben des *Schreibhefts* (Nr. 37 und 57, beide vergriffen).

Alexander Pechmann, geb. 1968 in Wien, lebt in Mönchweiler. Essayist und Übersetzer.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Herman Melville. Die Reisetagebücher* (Hg., 2001), *Herman Melville. Leben und Werk* (2003).

Gerd Schäfer, geb. 1960 in Dillingen / Saar (deutsch-französische Grenzregion), wo er lebt; veröffentlichte Elaborate zu Gottfried Benn, über Proust, Sennett, Turner, Vico und über Oswald Wiener; zuletzt Arbeiten über Febvre, Herder, Lessing, Momigliano, Pynchon und zu den *Sudanesischen Marginalien*. Siehe auch sein Dossier *Der Flug des Aerophils – Eine andere Moderne vor Orwell und Pynchon* in *Schreibheft* 61.

Rainer G. Schmidt, geb. 1950 in Riegelsberg / Saarland, lebt in Berlin. Lyriker, Essayist und Übersetzer (u.a. von Aloysius Bertrand, Roger Caillois, Joseph Conrad, Ford Madox Ford, Victor Hugo, Herman Melville (*Mardi*), Henri Michaux, Edgar Allan Poe, Arthur Rimbaud und Victor Segalen).

Buchveröffentlichung: *Der Fall Schnee* (2000).

Schmidt plant, seine Übersetzung von Melvilles fünfhundertseitigem Versroman im Jahre 2006 abschließen zu können.

Ingo Schulze, geb. 1962 in Dresden, lebt in Berlin. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen: 33 *Augenblicke des Glücks* (1995), *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz* (1998), *Von Nasen, Faxen und Ariadnefäden. Zeichnungen und Fax-Briefe* (2000; zus. mit Helmar Penndorf).

Heide Ziegler, Professorin für Amerikanische Literatur an der Universität Stuttgart; Direktorin des „Stuttgart Seminar“.

Zahlreiche Essays zur amerikanischen Literatur. Buchveröffentlichungen u.a.: *Ironie ist Pflicht. John Barth und John Hawkes. Bewußtseinsformen des amerikanischen Gegenwartsromans* (1996). Herausgeberin der Publikationen des „Stuttgart Seminar in Cultural Studies“.